

OH Jung-Hee

The Korean Organizing Committee
for the Guest of Honour at the Frankfurt Book Fair 2005

KOGAF in Seoul :

1-57, Sejongno, Jongno-gu, Seoul 110-050, Korea

Tel +82 2 733 4303 Fax +82 2 739 2769 info@enterkorea.net

KOGAF in Frankfurt :

Kroegerstr. 2D-60313 Frankfurt am Main

Tel +49 69 900 259 66 Fax +49 69 920 376 97 www.enterkorea.net



OH Jung-Hee

9

278

1/1

12
1/2
3

Die Blicke in den Abgrund des Lebens der Frau



Die Attraktivität von OH Jung-Hees Erzählungen ist fast magisch. Bevor man sie analysiert und versteht, haben ihre Erzählungen schon einen Platz im Herzen der Leser erobert. Wenn es einem so vorkommt, als ob ihre Werke schwer zu verstehen sind, kommt es daher, dass die Welt ihrer Erzählungen voll sind von triebhaften und instinktiven Empfindungen, die den Leser überwältigen. Die Themen, die OH Jung-Hee bevorzugt behandelt, sind Erfahrungen der Kindheit, welche von Krieg, Armut und Einsamkeit geprägt war sowie die Erlebnisse im Alltag von Hausfrauen und Müttern. OH Jung-Hee reflektiert das Leben der Frauen einerseits an Alltäglichem wie Kochen, Spülen und Ertragen der quengelnden und lärmenden Kinder, aber andererseits reflektiert sie Frauen als ein Wesen, das unter der Entfremdung und der ursprünglichen Einsamkeit der Existenz leidet. Lassen wir uns von ihr sagen: „Die Sonne hat sich schon weit geneigt. Es ist halb fünf. Die . . . Sorge um die Vorbereitung des Abendessens überfällt mich. Ich muss den Fisch noch aus dem Gefrierschank herausnehmen, und schnell die Sprossen der Aralie kaufen und dünsten, wenn sie im Laden nebenan zu haben sind. Wie real und konkret sind diese Dinge, im Vergleich zur Situation und Handlung in meiner Erzählung, mit der ich mich abmühe? Den gefrorenen Fisch und die Aralie, die in meine Gedanken gnadenlos eindringen, treibe ich Kopf schüttelnd heraus und lese noch einmal, was ich heute morgen geschrieben habe.“ (Essay, in *Das Schreiben der Erzählung, das Bauen der Erzählung*)

Die Erzählungen von OH Jung-Hee schildern uns eindrucksvoll das Leben der Frauen: sie müssen in der gesellschaftlichen Ordnung, die das Leben der Frauen entstellt, die ontologische Angst erleben. Die Daseinswirklichkeit der Frauen, die uns die Erzählerin vermittelt, besteht aus einer umfangreichen Liste: die sexuelle Begierde, die sich in einer krankhaften Art und Weise zeigt; das Kindheitstrauma, das wiederholt in Erinnerungen erscheint; die anomale Sexualbeziehung, die Tötung des Embryos und die zerrütteten Familienverhältnisse; der Fluchtwunsch, der im nur scheinbar alltäglichen Leben latent existiert; darüberhinaus auch oft auftretende Angst und Wahnsinn der Figuren und die unnatürliche Art ihres Strebens nach Erfüllung der Begierde. Diese Punkte sind aber im Grunde nur Zeichen des Widerstandes gegen die soziale Ordnung, die Menschen, besonders Frauen, zähmen und instrumentalisieren will. OH Jung-Hee thematisiert diese Probleme immer wieder, manchmal direkt und deutlich, manchmal versteckt. Die frühen Werke behandelten überwiegend Themen wie körperliche Behinderung, Perversion und unerfüllte Sexualität. Die Figuren der Erzählungen können keine versöhnlichen Beziehungen zu anderen eingehen, sondern leben völlig isoliert und einsam. Solche Figuren verfluchen zwar ihr autistisches Leben, kennen aber keinen Ausweg daraus. Dieser unterdrückte Trieb tritt dann als zerstörerische Kraft gegen sich und andere hervor. Die Intensität der komplexen Psyche der Figuren kommt in den früheren Erzählungen des Sammelbandes *Der Fluss des Feuers* deutlich zum Vorschein. Darin äußert sich dieser Zerstörungstrieb meistens durch den Wahnsinn der Frauen. In der Erzählung *Der Fluss des Feuers* geschieht die Tötung eines ungeborenen Kindes als Ausdruck des weiblichen Wahnsinns - scheinbar verursacht von negativen Empfindungen gegenüber der Mutterschaft. OH Jung-Hees Figuren glauben, dass der Tod oder die Abwesenheit der Mütter, mit welchen sich die Figuren beim Erwachsenwerden identifizieren und mit deren Hilfe sie in ihre weibliche Rolle hineinwachsen sollen, mit ihrer eigenen Fähigkeit zu Gebären in engem

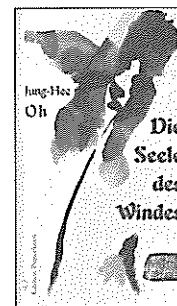
Zusammenhang stehen. Die Frauen, die in der Kindheit negative Seiten der Mutter erlebt und verinnerlicht haben, haben es schwer, eine positive Einstellung zur Mutterrolle zu entwickeln, selbst wenn sie im erwachsenen Alter ihre eigene Mutterrolle akzeptieren sollten. Weiblicher Wahn wie die Tötung eines ungeborenen Kindes oder die Angst davor, wahnsinnig zu werden sowie falsche Gegenreaktionen werden aus dem durchdringenden psychologischen Blick der Autorin dargestellt. Diese Thematik wird auch in ihrem zweiten Erzählband *Der Hof meiner Kindheit* fortgesetzt.

Die literarische Welt von OH Jung-Hee verändert sich in den 80er Jahren, denn ab dieser Zeit treten Frauen mittleren Alters als Hauptfiguren auf. Die Autorin konzentriert sich eher auf die Suche nach den ursprünglichen und wesentlichen Eigenschaften der Frauen als auf die des gesellschaftlich bestimmten Wesens. Die Intensität der Triebhaftigkeit wird gemildert und an ihre Stelle tritt der Nihilismus der Sinnlosigkeit des Alltags. Die Hauptfiguren, genau so wie die Autorin mittleren Alters, versuchen, davor zu fliehen. Sie wollen ihr wesentliches und wahres Ich wieder finden. Das bedeutet: die Figuren sind zwar noch an den Alltag gefesselt, aber fühlen sich darin nicht wohl und sind auch nicht hoffnungslos darin versunken. Diese Tendenz ihrer Werke zeigt sich deutlich in *Die Sehnsucht*, welche die Einsamkeit beschreibt, in der das Gefühl der Verfremdung und des Vertriebensens dominiert; das Werk *Die Seele des Windes* schildert das Leben einer Frau, die ihr Ich als Frau sucht, aber in Konflikt gerät, weil sie sich von familiären Zwängen nicht befreien kann; in *Der alte Brunnen* beschreibt die Autorin mit Hilfe eines Brunnens, einen Raum des Lebens und des Mythos, die Beziehung zwischen Leben und Tod, Sein und Nichtsein, Licht und Schatten, Sehnsucht und Liebe.

OH Jung-Hee ist in der Erforschung der weiblichen Seele eine Meisterin. Sie betrachtet das Schicksal der Welt mittels Beobachtung des Frauenkörpers. Ihrer Ansicht nach ist das Leben der Frauen nicht erfüllt. Ihre unterdrückten Bedürfnisse brodeln schmerzlich in ihrer Seele, und

dieser Durst wird nicht gestillt. Die Familie wie z.B. der Ehemann oder die Kinder schenken Frauen und Müttern kaum Aufmerksamkeit oder Verständnis. Frauen werden zudem noch geschlagen. Deshalb ist es kein Wunder, dass in vielen ihrer Werke die Frauenfiguren den Wunsch hegen, die Familie zu verlassen und zu fliehen. Das Gefühl, im Haus eingesperrt zu sein sowie Unruhe und Angst, von allem verlassen zu sein, bringen ihre Figuren dazu, von einem Leben fern der Familie zu träumen. Im Bewusstsein der Figuren entsteht jetzt eine positive Bewegung. Diese will das unter den realen Bedingungen gescheiterte Leben zu einem früheren, noch unversehrten Zustand zurückbringen. Die Erinnerung, die Sehnsucht und der Traum an den alten Brunnen in *Der alte Brunnen* symbolisieren die Rückbesinnung auf den Ursprung des Lebens.

Die Schriftstellerin SHIN Kyongnim schreibt mit Hochachtung in ihrer biographischen Erzählung *Ein abgelegenes Zimmer* folgende Sätze: Als ich OHs Werk zum ersten Mal las, war ich zwanzig. Sie war wie ein Blitz. Das Mysteriöse der Gegenstände, die von ihren Blicken gefangen wurden, hat mich fasziniert. Ich will auch wie sie werden, dachte ich. Ich will auch schön werden, um mich dieser schönen Frau zu nähern. Aber sie ist nicht die einzige Autorin, die in OH Jung-Hee ihr literarisches Vorbild gesehen hat.



[Die Seele des Windes] (Erzählband)
Thunum/Ostfriesland: Edition Peperkorn 1998

Über den Roman Vögel



Der Roman *Vögel*, der 1996 bei dem Verlag Munhak & Jisung (Literatur und Intellekt) veröffentlicht wurde, ist das erste weitläufige Werk von OH Jung-Hee, die in ihren Erzählungen mit geschliffenen Sätzen und perfekten Konstruktionen brillierte. In diesem Roman beobachtet sie die Welt durch die Augen eines zwölfjährigen Mädchens, welches die hellen und dunklen Seiten der Welt noch nicht kennt und beschreibt in einem klaren Stil die Verlorenheit sowie das Umherirren des kleinen Geschwisterchens.

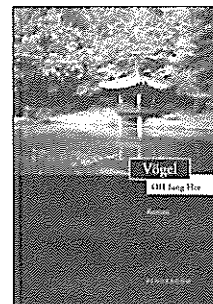
Ein hervorragender Roman, der die Lebenssituation verlassener Kinder und die Armseligkeit des Lebens in der koreanischen Gesellschaft schockierend zeigt.

Als die Mutter, welche vom Vater oft geschlagen wurde, die Familie verlässt, werden das Mädchen Umi und ihr jüngerer Bruder Uuil zu den Verwandten abgeschoben. Eines Tages bringt der Vater, ein Tagelöhner, eine Frau mit nach Hause, die er in einer Kneipe getroffen hat. Er beglich ihre Schulden und kaufte sie frei. Sie leben alle eine Weile zusammen, aber die neue Mutter verschwindet bald. Umi, die die Mutterrolle übernehmen muss, bringt ihrem Bruder das Einmaleins bei und schlägt ihn, wenn er es nicht auswendig lernt. Ihr kleiner Bruder Uuil wird von einer Bande zum Stehlen angestiftet. Dabei fällt er von einem Gebäude und verletzt sich tödlich. Er wird nach Hause gebracht und stirbt allein, noch bevor der Vater zurückkehrt.

Das Mädchen klagt kein Bisschen über sein eigenes elendes Leben. Sie

will die Verzweiflung und Hilflosigkeit hinter sich lassen und in eine andere Welt gehen. Von dieser Welt befreit, die ihr nur die Sehnsucht und Einsamkeit erlaubt, möchte sie ein Vogel sein, um weit weg zu fliegen. Die Bemerkung der Autorin über den Roman lautet: das ländliche Familienleben der unschuldigen Leute wird aufgelöst durch die Proletarisierung in der Stadt. In diesem Prozess sind die Kinder hilflose Verlierer. Die Kinderseele wird verletzt, leidet unter Angst und schmerzlicher Wirklichkeit. In diesem Land leben zu viele Kinder, die von den Eltern und von der Gesellschaft geliebt werden möchten, aber keine Liebe bekommen.

Dieser Roman wurde vom Pendragon Verlag in deutscher Sprache veröffentlicht und bekam 2003 den LiBeraturpreis, der von Leserinnen und Lesern vergeben wird und mit dem der LiBeraturpreis e.V. auf Schriftstellerinnen aus Afrika, Asien und Lateinamerika aufmerksam machen möchte.



[Vögel]
Bielefeld: Pendragon 2002

Auszüge Vögel



Mein Bruder Uuil hat geschlafen und da habe ich ihm das Gesicht mit Buntstiften rot und blau angemalt. Darüber hat Oma sich sehr aufgeregt und mir eine Ohrfeige runtergehauen, dass mir der Kopf wackelte.

„Du verdammte Göre du, weißt du das denn nicht: Beim Schlafen hat unsere Seele Ausgang, und wenn man das Gesicht eines Schlafenden bemalt, dann kann seine Seele den Weg zurück in seinen Körper nicht mehr finden und muss so immer herumirren.“

„War das bei Mama auch so? Ist sie weggegangen, um ihre verirrte Seele zu suchen?“

„Die Welt, das ist ein Traum, ein Weg, auf dem Seelen ohne Körperheimat herumschweifen“, sagte Oma.

Nachdem Mama von zu Hause weggegangen war, hatte Vater uns weit weg zu Mamas Mutter gebracht. Wir waren sehr, sehr lange mit dem Bus und dem Zug unterwegs. Und als wir über die lange Brücke fuhren, da war das tiefblaue Flusswasser aufgewühlt und der Zug schaukelte mächtig.

Vater hatte uns einfach an den Rand der Holzdiele von Omas Haus hingesetzt und war sofort weggegangen. Wir haben lange bei Oma gelebt.

Oma schloss das Haustor auch nachts nicht ab. Das nicht verriegelte Tor öffnete sich schon bei schwachem Wind knarrend und weckte uns aus dem Schlaf. Dann machte Oma mitten in der Nacht auch die

Zimmertür auf und rief ganz leise nach draußen, wo nur schwarze Finsternis herrschte: „Chongock, meine Tochter, bist du das?“ Aber wir wussten, dass das Geräusch nur vom Wind kam. Oma machte dann die Zimmertür wieder zu, legte sich mit einem tiefen Seufzer hin und fluchte leise: „Diese Idioten, diese verfluchte Bande!“ Ich hörte das deutlich mit weit geöffneten Augen, aber ich verhielt mich ganz still, als ob ich schlief.

Was Oma am meisten auf der Welt fürchtete, das war ein Schlaganfall. „Wen der Schlag trifft, bei dem erkalten sowohl das Fleisch als auch die Knochen und das Blut und sogar die Zunge, und alles wird hart und steif, und er stirbt dahin“, sagte Oma. Ich hatte Angst vor den gelähmten Alten, die in der Sonne saßen, ihre Arme und Beine wie abgestorbene Äste verdreht herunterhängen ließen und die Vorübergehenden mit verzerrtem Mund anstarrten.

Mit gesenktem Kopf ging ich ganz schnell an ihnen vorbei, aber auch wenn ich schon ein gutes Stück entfernt war und mich dann umwandte, fühlte ich, dass ihre dumpfen Blicke mir bis zum Hinterkopf gefolgt waren.

Oma glaubte, man bekommt keinen Schlaganfall, wenn man Enteneier isst, die in Urin eines kleinen Jungen gelegen haben. Darum weckte sie Uuil frühmorgens immer, ließ ihn in eine Messingschüssel Pipi machen und legte ein großes weißes Entenei hinein. Immer wenn Oma die Decke zurückschlug und Uuil aufrichtete, wurde ich durch das weinerliche Brummen geweckt, das er von sich gab, weil er noch nicht wach werden wollte. Uuil konnte den Schlaf nicht abschütteln und ließ mit geschlossenen Augen seine Arme und Beine schlaff herunterhängen, aber ich schaute erstaunt und eifrig zu, wenn sein fingerdicker Penis, von der Oma massiert, dann gerade stand, sich plötzlich öffnete und den warmen gelben Urinstrahl hervorspritzen ließ.

Oma aß fleißig Enteneier, die in Urin gelegen hatten. Aber eines Tages brach sie doch beim Wäschewaschen aufstöhnend zusammen und konnte anschließend nicht mehr aufstehen. An einem blütenreichen

Frühlingstag hatte der Schlag unsere Oma gefällt.

So zogen wir zu einem Bruder von Mama. Aber die Tante dort wurde krank, weil sie nachts nicht schlafen konnte. Wir haben sie nämlich um den Schlaf gebracht. Jeden Morgen hatte sie gerötete Augen wie ein Hase und seufzte laut vor sich hin: „Ich werd' verrückt, ich werd' verrückt!“ Als Uuil ins Bett gemacht hatte, als ich den schönen Schauspielerinnen im Kalender die Augen ausgeschnitten hatte, jedes Mal war die Tante dann jedes Mal den ganzen Tag außer sich. Töpfe, Bratpfannen, das Geschirr auf dem Tisch, die Dielen und die Zimmertüren, sie alle kreischten: „Ich werd' verrückt!“ Auch die kleine Tochter der Tante, die gerade anfang, sprechen zu lernen, plapperte das ihrer Mutter wie ein Papagei nach, ohne den Sinn zu verstehen: „Ich werd' verrückt, ich werd' verrückt!“

Da die Tante Tag für Tag überschnappte, verließen wir das Haus dieses Onkels wieder und lebten dann bei einem anderen Onkel, diesmal bei Vaters ältestem Bruder.

Der Winter verging, der Frühling verging, Sommer und Herbst vergingen. Wieder wurde es Winter, Frühling, Sommer und Herbst. Schnee und Regen, Wind und Sonnenschein löschten mir Mamas Gesicht aus. Ihre tiefliegenden Augenhöhlen und die Form ihrer breiten Nase verschwammen, ihr Seufzen und leises Murmeln verschwanden allmählich, ebenso die Handbewegungen, mit denen sie mir immer so lange die Haare gekämmt hatte; dabei hatte sie gesagt, mein schönes dichtes Haar könnte mir neun verschiedene Narben verdecken. Mamas Gesicht verbarg sich leider hinter einem dünnen, neblig trüben Schleier, nur das Bild blieb, das auf ihrem Gesicht gemalt war, sein buntes Muster von blutunterlaufenen Flecken, die wie Blüten immer wieder aufbrachen und nicht heilen konnten. Manchmal war mir, als hätte ich ihren blitzschnell verwehenden vertrauten Geruch, ihr leise zitterndes, zartes Rufen wahrgenommen, und so drehte ich mich um, aber da waren nur der Sonnenschein und der Wind und so etwas wie ein ganz dünner

Schatten.

Wer hatte das Bild auf Mamas Gesicht gemalt? Wer hatte das Bild des Jammers dorthin gemalt?

Der Winter war lang und kalt. Schnee gab es nicht, aber lange Zeit wehte ein scharfer kalter Wind, und wir waren ans Haus gefesselt. Auf dem Platz, wo die Kinder sonst draußen spielten, wirbelte der Sturm leere Plastiktüten, Papierschnipsel und Staubwolken durcheinander hoch.

Die Tante hatte Angst, das Wasserrohr im Hof könne einfrieren und platzen, deshalb umwickelte sie es bis auf den Wasserhahn mit dem gelben Anorak, den Uuil zuvor getragen hatte. Das war ihr aber auch noch nicht sicher genug, und so ließ sie das Wasser ständig ein wenig laufen. Die Vettern zeigten auf das Wasserrohr in Uuils Jacke und neckten ihn mit: „Hosenpisser Uuil“, „Heulsuse Uuil“. Mit Uuils Jacke umwickelt und mit ständig fließendem Wasser sah das Wasserrohr in der Tat so aus wie ein kleiner Uuil, der Tag und Nacht allein mitten auf dem Hof stand und weinte.

Durch das dauernd laufende Wasser entstand um das Wasserrohr herum ein Eishügel, der jeden Tag ein bisschen höher wurde. Über den niedrigen Zementrand des Wasserbeckens lief das Wasser schließlich auch auf den Hof und wurde dort über Nacht zu Glatteis. Dort schlitterten wir, aber die Tante streute Brikettasche auf das Eis und trat sie darauf fest. „Ihr werdet euch ja nur die Sachen schmutzig machen, wo das Wäschewaschen doch jetzt so schwer ist“, meinte sie. „Es sieht schmutzig aus, aber es ist allemal besser, als sich das Rückgrat zu brechen“, das sagte sie wohl auch.

Die Tante konnte ihre Waschmaschine nicht benutzen, weil die Wasserleitung im unbeheizbaren Badezimmer eingefroren war, so wusch sie alles in einer Waschschüssel und hängte die Wäsche noch tropfnass im Hof auf die Leine. Die dampfende Wäsche bekam bald Eiszapfen und fror steif. Oft vergaß die Tante, sie abends abzunehmen. Daher

hing unsere Wäsche die ganze Nacht in lustigen Formen mit gestreckten Armen und geknickten Beinen auf der Leine. Die tanzten hin und her oder rasselten furchterregend wie Knochen, die sich aneinander reiben, und dabei schrien sie laut:

„Ach, wie ist es kalt, so kalt!“ Wenn ein Wäschestück auf den Boden gefallen war, dann lag es da wie tot.

Doch im Winter fühlten nicht nur wir uns eingeschlossen. Die Vettern gingen zwar auch in den Ferien jeden Tag eifrig zur Lernhilfe und in die Sportschule, aber der Onkel wollte nach seinem späten Frühstück überhaupt nicht zu seiner Arbeit ins „Haesong Maklerbüro“, das an der Ecke zur breiten Straße lag.

Er legte sich die Decke, die immer dort lag, wo die Fußbodenheizung den Boden am wärmsten machte, über die Knie, las lange Zeitung oder sah fern. „Wer sucht denn schon mitten im Winter ein Haus? Wenn der Winter vorbei ist, so um die Zeit herum, wenn man die leer gegessenen Winterkimchi-Töpfe ausgräbt und reinigt, dann werden die Geschäfte wieder besser gehen, dann wird man wieder Geld zu sehen bekommen“, sagte er.

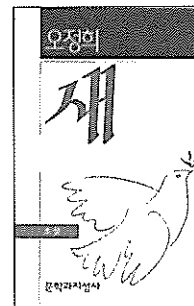
„Wenn man wie ein fauler Stubenhocker nur im Zimmer herumhängt, wie können da die Geschäfte gut gehen? Wie will man da Essen und Kleidung herbeischaffen? Heißt es nicht, dass jeder Arbeitslose irgendetwas tun soll? Und dass der, der nichts hat und auch nichts besonderes kann, wenigstens mit seinen Beinen oder mit seinem Mund Geld verdienen soll? Seit jeher werden die Männer nur gut behandelt, wenn sie morgens weggehen und abends erst zurrückkommen. Und sollten sie auch nur ein paar Münzen verdient haben...“

Auf die Strafpredigt der Tante hin richtete er sich widerwillig von seinem warmen Platz auf, zog sich langsam an und verließ das Haus. Nachdem die Vettern und der Onkel verschwunden waren, war das Haus nun ruhig, aber die Tante stöhnte weiter. „Ach Gott, so ein Durcheinander. Diese widerliche Sippe! Gebt mir gefälligst etwas Raum zum Atmen!“ Sie streckte den Brustkorb heraus, als würde man ihr die

Lufröhre zuhalten und riss die Zimmer- und die Diellentüre weit auf. Die Tante war, wenn es Winter wurde, ganz besonders geschäftig. Und sobald sie nach dem Abendessen mit dem Geschirrspülen fertig war, zog sie sich die Daunenjacke des Onkels an, wickelte sich einen dicken Wollschal um den Hals, drehte eine Runde über den Markt und packte dann, wieder nach Hause zurückgekehrt, die Geldbündel aus ihrer Tasche aus.

„Ich habe es satt! Den Marktleuten, die eine runde Summe von mir geliehen haben und diese nun nur in kleinen Raten zurückzahlen, tut es Leid um ihr Geld, und sie jammern mir was vor, das Geschäft gehe schlecht. Dabei reiben sie über die Geldtaschen vor ihren Bauch und tun so, als ob ihnen das Wort in der Kehle stecken bliebe. Ich kriege zwar mein Geld zurück, aber wenn ich mich umdrehe und weggehe, komme ich mir vor wie eine Verbrecherin.“

Immer wenn sie nach der Rückkehr ihre Tasche aufmachte, schüttelte sie sich vor Ekel, aber sie nahm doch die Scheine einzeln heraus und strich sie glatt, alle Scheine von diesem zerknitterten, abgegriffenen Geld, das nach scharfen Peperoni und nach Fisch roch, von diesen feuchten Geld, an dem noch Schluchzen klebte, mit einem Gummiband band sie die Scheine zusammen und steckte sie tief in den Schrank hinein. Die Leute nannten unsere Tante einen Wucherer, Frau Wucherin.



Koreanische Ausgabe, [Vögel]
Seoul: Munhak kwa Jisong 1996

Stimmen der Autorin und der Kritik



„Warum kann ich nicht schreiben? Die Frage stelle ich mir zimal am Tag. Seitdem ich das Gefühl hatte, dass mein Schreiben vielleicht doch eine selbstgefällige Klage eines Satthabenden sein könnte, fiel es mir noch schwieriger und machte mich ängstlich. Seitdem war ich auf Worte wie Schmerz, Liebe, Einsamkeit und Verzweiflung, die ich in meinen Schriften oft gebraucht hatte, allergisch. Sie sind keine Worte, die leicht und unbedacht gebraucht werden können, sondern nur intensive Erlebnisse berechtigen ihren Einsatz. [...] Was das Schreiben noch schwierig macht, ist mein Wunsch, meine innerliche Schablone zu zerbrechen. Nach dem Beginn eines Stückes, wenn die Form langsam sichtbar wird, habe oft das Gefühl, ich produziere nach einem alten Muster immer wieder die gleichen Stücke und dies ist unerträglich.“

- OH Jung-Hee, Vorwort in *An Evening Party*

„Der Sinn dieses Preises soll darin bestehen, dass ich diese Aufmunterung für meine Arbeit dankbar aber mit Furcht annehme. Wenn man sich in der Literatur schont, heißt das nur, dass man sich tötet. Von diesem Satz werde ich mich lange abhängig fühlen. Ich hoffe nur: je ich älter werde, desto tiefer werden meine Leidenschaft und meine Einsicht, so dass sie zu einer Liebe und einem Mitleid für Menschen, für das Leben und alles dazu gehörende reifen. Ich werde mich für den Preis mit meiner Sprache, in der ich nicht gefangen bleibe und mit meiner ernsten und aufrichtigen Arbeit

bedanken.“

- Oh Jung-Hee, Dankesrede bei der Preisverleihung des Lee Sang-Literaturpreises

„Das wichtigste Werkzeug in OH Jung-Hees Erzählungen ist die Erinnerung. Wie uns die Werke *Die chinesische Straße* oder *Der Hof meiner Kindheit* deutlich zeigen, sind ihre Erzählungen durch die Retrospektive konstruiert.

Dies ist eine Form, in deren Zentrum die Gegensätzlichkeit zwischen dem Wesen des Lebens und der Zeit steht, und somit die Zeitlichkeit die Schlüsselrolle spielt. Diese Zeit ist das Rückgrat ihrer Erzählungen. OH Jung-Hee verheimlicht diese Tatsache, zeigt nur die zerstückelten bunten Images und wartet im Verborgenen, dass die anderen darauf stolpern. Wenn man bedenkt, dass Erinnerung und Gedächtnis die Grundformen der Erzählung sind, fallen ihre Werke nicht aus dem Rahmen. Die vielen versteckten ornamentalen Elemente haben uns irritiert.“

- KIM Yeon-Sik, *Die Erinnerung und die Form in Das Schicksal und die Form*

„Sie malt vieldeutige Images anstatt konkreter Beschreibungen, gebraucht atmosphärische Metaphern anstatt realistischer Erklärungen und wählt die innere Vorstellung statt der objektiven Interpretation. Dadurch lässt sie uns ihre Welt der Erzählung wahrnehmen als Emotionsebene, nicht Realitätsebene; als Abstraktion der Innenwelt, nicht als Vergleich mit der Wirklichkeit; als Raum der Existenz und nicht der Interpretation.“

- KIM Byeong-Ik, Analyse von *Die Sehnsucht*

„Es ist überflüssig zu sagen, dass die knappe Zahl ihrer Veröffentlichungen ein Negativkriterium ist. Alle von OH Jung-Hee publizierten Werke zeigen hinsichtlich der Konstruktion und Tiefgründigkeit des Themas ein gleichmäßig hohes Niveau. Damit beweist uns die Autorin ihren Perfektionismus und ihre Prinzipstreue in

Bezug auf Literatur.

Ihr sublimer Stil mit genauen Gleichnissen mag jedoch den Lesern, die für ihren Stil nicht sensibilisiert sind, den Zugang zu ihrer fein gewebten Erzählung schwer machen. Sie ist aber auf jeden Fall eine herausragende Stilistin.“

- KIM Kyeong-Su, *Der Wahnsinn der Frauen und sein psychologischer Ursprung in Erzählung, Scherz und Leier*



[Der Hof meiner Kindheit]
Thunum/Ostfriesland: Edition Peperkorn 1998



[Das Feuerwerkspiel]
Seoul: Munhak kwa Jisung 1995

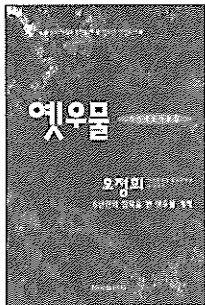
Biographie



OH Jung-Hee wurde 1947 in Seoul geboren. Sie war das fünfte Kind von insgesamt vier Töchtern und vier Söhnen. Die häufig auftretende Mutter mit „dem faltenreichen Bauch der Fruchtbarkeit“ ähnelt wahrscheinlich ihrer eigenen Mutter. Wegen des Krieges zwischen Süd- und Nordkorea musste die Familie OH von Haeju in der nordkoreanischen Provinz Hwanghaedo nach Seoul und von Seoul wieder nach Hongju in der Provinz Chungcheongdo flüchten. Nach 5 Jahren Flüchtlingsleben zog die Familie 1955 nach Incheon und aufgrund der Versetzung des Vaters zogen sie 1959 wieder nach Seoul. Die Erlebnisse auf der Flucht und in der Stadt Incheon wurden in *Der Hof meiner Kindheit* und *Chinesen Straße* verarbeitet. Incheon war eine besondere Stadt, in der sogar ein chinesisches Viertel und daneben ein Rotlichtbezirk existierten. OH Jung-Hee war ein eigensinniges und streitsüchtiges Kind. Sie hatte den Spitznamen „Streithahn“ und scheute sich auch nicht vor körperlichen Auseinandersetzungen. Als sie im dritten Grundschuljahr einen Preis für einen Schreibwettbewerb ihrer Schule empfangen sollte, ging sie davor zum Friseur, um sich die Haare für die Preisverleihung schneiden zu lassen. Dort verwickelte sie sich nun in einen Streit mit dem Friseur, so dass sie nicht rechtzeitig zur Verleihung kam. Dieses Erlebnis wurde in *Chinesen Straße* als eine kleine Episode eingebaut.

Nach Seoul gezogen, besuchte sie ab 1960 die Ihwa Mittelschule. Wegen verzögertem Körperwachstum war sie die kleinste Schülerin ihres

Jahrgangs. Ab 1963 besuchte sie die Ihwa Oberschule, konnte sich aber nicht reibungslos integrieren und ist deshalb einige Male ausgerissen. 1966 begann sie an der Seorabeol Universität ihr Studium mit dem Hauptfach Literatur. 1968 erhielt die Autorin mit ihrer Erzählung *Die Frau im Spielzeugladen* den Literaturpreis von Jungang-Ilbo und begann damit ihre Schriftstellerlaufbahn. Bei dem ersten Interview verblüffte sie den Interviewer mit den Äußerungen: Der Name sei nicht wichtig, so dass sie ihre Werke möglichst anonym veröffentlichen möchte, und sie werde nie im Auftrag anderer Erzählungen schreiben. Das war vielleicht ihr Versprechen mit sich selbst, dass sie kommerzielle Stücke nicht schreiben wolle. Nach dem Debüt arbeitete sie hier und da in Verlagen oder für Zeitschriften und schrieb an ihren Werken weiter. 1974 heiratete sie und drei Jahre später bekam sie einen Sohn. Im selben Jahr publizierte sie ihren ersten Sammelband *Der Fluss des Feuers*. Ein Jahr danach zog sie mit ihrem Mann, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Gangwon Universität angestellt wurde, nach Chuncheon und blieb in dieser Stadt bis heute.



[Der Fluss des Feuers]
Seoul: Munhak kwa Jisung 1977



Bibliographie

Werke

Erzählbände

- [Der Fluss des Feuers] Seoul: Munhak kwa Jisung 1977
[Der Garten der Kindheit] Seoul: Munhak kwa Jisung 1981
[Die Sehnsucht] Seoul: Dongseomunhwa 1983
[Die Seele des Windes] Seoul: Munhak kwa Jisung 1986
[Das Feuerwerkspiel] Seoul: Munhak kwa Jisung 1995

Romane

- [Vögel] Seoul: Munhak kwa Jisung 1996

Märchen

- [Songi, mach das Fenster auf, es ist Morgen] Seoul: Hanyang 1993

Übersetzungen

Deutsch

- [Kupferspiegel] Bonn: bouvier Verlag Herbert Grundmann 1986
[Ganz still zu sein]
in: die horen, Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik, 41. Jg., 4/96
[Die Seele des Windes] (Erzählband),
Thunum/Ostfriesland: Edition Peperkorn 1998
[Der Hof meiner Kindheit.] (Erzählband), Thunum/Ostfriesland:
Edition Peperkorn 1998
[Chinesen Strasse] in: Am Ende der Zeit, Bielefeld: Pendragon 1999
[Vögel] Bielefeld: Pendragon 2002

Englisch

- [Chinatown] Seoul: Jimoondang Publishing Company 2003
[The Old Well: The Stories of OH Jung-Hee] (bereits übersetzt)

Französisch

- [L'âme du vent] Arles: Philippe Picquier 1991
[Le chant du pelerine] Arles: Philippe Picquier 1992

- [L'oiseau] (erscheint voraussichtlich bei Seuil Verlag, Paris)
[La cour de l'enfance]
(erscheint voraussichtlich bei Philippe Picquier Verlag, Arles)

Spanisch

- [El espíritu del viento y otros relatos]
México, D. F.: El Colegio de México 1997

INHALT

- 1 Über die literarische Welt von OH Jung-Hee :
Die Blicke in den Abgrund des Lebens der Frau
- 2 Über den Roman
Vögel
- 3 Auszüge
Vögel
- 4 Stimmen der Autorin und der Kritik
- 5 Biographie
- 6 Bibliographie

IMPRINT

- | | |
|--------------|---------------|
| photographer | HAN younghee |
| writer | CHA Mi-ryeong |
| translator | KANG Yeo-Kyu |

